

Herder, Johann Gottfried: Erster Gesang (1773)

1 Vom Himmel schwebete die Kunst hernieder
2 Auf festen, weitgespannten Adlersflügeln:
3 »seh' ich Dich endlich, Land der Jugend, wieder,
4 Dich, stolzes Rom, auf Deinen sieben Hügeln,
5 Von denen durch Gesetze, Macht und Lieder
6 Du alle Nationen durftest zügeln?
7 Wo sind die Tempel, wo die Ehrenbogen,
8 Durch welche siegbekränzt wir Beide zogen?«

9 »ihr Götter, die ich einst anbetend ehrte,
10 Gott Jupiter, des größten Staates Wächter,
11 Und Jede, die den Stolz von Roma mehrte,
12 Victoria und Pallas, Deine Töchter,
13 Auch Juno, aller Frauen Hoch- und Werthe,
14 Beschützerin der alten Ruhmgeschlechter –
15 Wo bist, Apollo, Du, damit aus allen
16 Erdzonen alle Künste zu Dir wallen?

17 Es schweiget rings um mich. In dieser Wüste
18 Erkenn' ich Dich, verehrte Roma, wieder?
19 Und Ihr Gestalten, die ich liebend grüßte,
20 Mit Euren Tempeln sanket Ihr danieder?
21 Hier seh' ich einen Rumpf, dort eine Büste –
22 Grausam zerstückte schöne Götterglieder!
23 Geflickt und hingestellt – o Angst und Jammer! –
24 In ein Museum, eine Rumpelkammer.

25 Ihr Menschen, habt Ihr Sinn und Geist verloren?
26 Gebt jeder Gottgestalt, was ihr gebührte,
27 Das Heiligthum, das sie sich selbst erkoren,
28 Den Tempel, wo sie still die Herzen rührte,
29 Wo Zeus die Blitze schwang, und Aller Ohren
30 Gott Phöbus sang und frohe Chöre führte –

31 Gebt, die Ihr uns geraubt, die Tempel wieder,
32 Und Alles fällt vor unsren Göttern nieder!

33 Was seh' ich dort für neue Kunstgebäude,
34 Gebaut auf Gräber? – Schau! zu wessen Ehre?
35 Mir zum Entsetzen wird die eitle Freude.
36 Wohnt hier ein Gott in dieser hellen Leere?
37 Wie krüppelt Alles hier! – Mit innerm Leide
38 Seh' ich die Leidenden und hör' und höre
39 Von Sünderinnen, büßenden Geschwächten,
40 Marternden Herren und gequälten Knechten.

41 Weh wird mir! Führet mich zu meiner Trümmer!
42 Im engsten Mausoleum will ich wohnen,
43 Und immer soll im Angedenken, immer
44 Die
45 Hinweg aus diesem Bild- und Meßkunstschimmer,
46 Geschmückt mit falschem Gold, aus falschen Kronen!
47 O Zeit, statt Deiner Heldenideale
48 Erkenne Dich und bau Dir – Hospitale!«

49 Da trat zu ihr die schönste der Gestalten,
50 Die je mein Aug' und meine Seele sah;
51 Indem zwei Himmelsschwingen sich entfalten,
52 Stand lilienbekleidet Psyche da,
53 Die Himmlische, zu der wir Alle wallten,
54 Die Menschenfreundin Psyche-Carita.
55 Sie, deren Funk' in Aller Herzen brennet,
56 Wird Carita im Himmel jetzt genennet.

57 »du kennest, Edle, mich,« sprach sie mit Blicken
58 Der Innigkeit, die jedes Herz durchdrang.
59 »ich Vielgeprüfte ward der Welt Entzücken
60 Durch Deine Macht, o Kunst, die sie bezwang,
61 Wie mich. O wolltest Menschen Du beglücken,

62 Auf Knieen weiht' ich Dir den tiefsten Dank,
63 Und alle Herzen aller Nationen,
64 Mit schönen Thaten sollten sie Dich lohnen.

65 Doch ach! erinnre Dich, mit wie viel Thränen
66 Ward jedes Deiner Wunder einst erbaut!
67 Von Sklaven, die sich nach der Freiheit sehnen,
68 In Kammern wohnend, deren Tiefe graut;
69 Von Völkern, deren Ueberwinder höhnen
70 Und jauchzen über ihre Ketten laut;
71 Von Seufzern, Schweiß und Blut der Nationen
72 Ward auferbaut, wo Deine Götter thronen.

73 In Deinen Bädern, Deinen Ehrensälen,
74 Wie lebten die Heroen jener Zeit!
75 Vergöttert tranken sie aus Goldpokälen
76 Der Völker Schmach und sich Unsterblichkeit;
77 Gedrückte, die wol Niemand mochte zählen,
78 Sie dienten Eines großer Ueppigkeit.
79 Für welche Herrn und für wie feile Gäste
80 Erkannst Du Schmuck und Bäder und Paläste!

81 Die Gottgestalten, die der Künstler ehrte,
82 Nie milderten sie der Tyrannen Herz;
83 Was ihrem Uebermuth und Frevel wehrte,
84 Auch in Dir selbst, war
85 Wer thun kann Alles, was sein Herz begehrte,
86 Ihn kümmert keines Wundgedrückten Schmerz;
87 Und Solchen dientet Ihr als Schmeichlerinnen,
88 Süßnährend ihren Uebermuth, Sklavinnen!

89 Noch jetzt, zu meinem innern stillen Leiden,
90 Seh' ich den Trug, mit dem die Kunst betrügt,
91 Den falschen Ruhm und Reiz, die falschen Freuden,
92 Mit denen thöricht sie beglückt und – lügt.

93 Sie läßt das Auge, läßt den Sinn sich weiden,
94 Indeß das Herz sich leer und albern wiegt,
95 Umklammert es mit Eis für
96 Und nährt das Püppchen mit Ideenscherzen.

97 Was soll Dein Adytum, an dessen Schatten
98 Sich Aberglaub' und Irrthum ewig hängt?
99 Kann je sich Wahrheit mit der Lüge gatten?
100 Erhält die Kunst, was der Verstand verdrängt?
101 Sprich! altete nicht Cypris, ob der matten
102 Ihr, Künste, gleich den Balsam reichlich schenkt?
103 Unsel'ge Mühe, durch den Stein, den kalten,
104 Vermoderte Gedanken festzuhalten!«

105 »hast Du geendet?« sprach mit Bitterkeiten
106 Die alte strenge, majestät'sche Kunst.
107 »wohl mir, daß ich in frischern Jugendzeiten
108 Die Welt genoß mit aller Göttergunst.
109 Ich buhle nicht um Eure Trefflichkeiten;
110 Und schuf ich meine Schöpfung Euch umsonst,
111 Erstarb sie Euch mit abgelebten Jahren,
112 So geht und bleibt was Ihr seid – Barbaren!«

113 »nicht also!« sprach und kniete ihr zu Füßen,
114 Inbrünstig bittend, Psyche-Carita.
115 »auch Du sollst unsres Sieges mitgenießen,
116 In Dir ist huldreich unsre Freundin da.
117 Erweiche Dich, wir können nie Dich missen;
118 Sei Du mitwirkend uns zur Hilfe nah!
119 Die Zeiten wechseln mit Geschäft und Stunden;
120 Das Neue kommt, das Alte ist verschwunden.

121 Was wir bedürfen, ist, der Menschen Herzen
122 Von innen aus zu bilden, zu erziehn,
123 Sie für gemeinsam Wohl in Freud' und Schmerzen

124 Tief zu erregen, daß sie göttlich glühn,
125 In
126 Die Kraft der Liebenden vereint zu ziehn.
127 Begeistre sie mit dieser Art Ideen,
128 Und Deine Werke werden nie vergehen!

129 Was soll der alte Wust? Kunstscheicheleien!
130 Ein längst verblichner, hohler, leerer Tand!
131 Die Menschheit will der Menschheit sich erfreuen;
132 Du, ihre Tochter, beut ihr Deine Hand!
133 Verdienste sollen lebend sich erneuen;
134 Was will der Marmor an des Grabes Rand?
135 Im Angedenken edler Nationen,
136 Im Steine nicht, muß ihr Andenken wohnen.

137 Der Marmor sinkt, das Brustbild wird verschmitzet,
138 Die Inschrift, die es nennt, ist ohne Spur;
139 Was einzig uns Unsterblichkeit beschützet,
140 Ist Deine Kunst, o Künstlerin Natur,
141 Die Immer-lebende, die wärmt und nützet
142 (das Thätigste ist ihr das Beste nur),
143 Die Kunst,« sprach Carita, »die, zart in Flammen,
144 Zu jedem Schicksal Menschen schmilzt zusammen.«

145 Da stand vor ihnen, der sie Beide liebte,
146 Der Menschheit und der Künste Genius,
147 Gott Amor. »Freundin, was den Sinn Dir übte,
148 War Vorspiel nur zu höherem Genuß;
149 Und das, was Psychen kränkt', was sie betrübte,
150 Wird Beiden Euch der Freuden Ueberfluß.
151 Die Gottheit spricht:

152 »wie Götter einst zu Menschen niederstiegen,
153 So edle sich die Menschheit göttergleich.
154 Die Regel, die die Kunst ersann, wird siegen

155 In der Vernunft wie in der Formen Reich,
156 Und Alles wird sich hold zusammenfügen
157 Zu
158 Nimm diesen Kranz! er schützt Dich vorm Veralten;
159 Nur Menschenwohl kann Künste jung erhalten.«

160 Die alte Kunst sprach: »Deine süße Lehre
161 Belebt mich selbst zur Psyche-Carita;
162 Verjünget fühl' ich mich; denn ich gehöre
163 Mit meinem Werth den Menschen, ihnen nah.
164 Die hohe Regel, die ich lieb' und ehre,
165 Steht ihrer weiten, großen Schöpfung da.
166 Die höchste Kunst, zu der sich Herzen wenden,
167 Die göttliche, kann Liebe nur vollenden.«

168 Sie sprach's. Unsichtbar stand an ihrer Seite,
169 Gehüllt in Nacht, die dumpfe Barbarei,
170 Tief brütend, was des Schicksals Spruch bedeute:
171 »pygmalion erschafft die Künste neu,
172 Daß froh verjünget jede höher schreite,
173 Von Dunst und Trug und Vorurtheilen frei!«
174 Sie schwört bei sich, das Werk, wo nicht zu hindern,
175 Doch, kann sie es, zu säumen und zu mindern.

(Textopus: Erster Gesang. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67527>)